

Domprediger Thomas C. Müller

2. Weihnachtstag, 26. Dezember 2019, 10 Uhr

Predigt über Mt 1,18-25

Gnade sei mit euch und Friede, von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der Predigttext für den 2. Weihnachtstag steht beim Evangelisten Matthäus im 1. Kapitel, die Verse 18 bis 25:

„Die Geburt Jesu Christi geschah aber so: Als Maria, seine Mutter, dem Josef vertraut war, fand es sich, ehe sie zusammenkamen, dass sie schwanger war von dem Heiligen Geist. 19 Josef aber, ihr Mann, der fromm und gerecht war und sie nicht in Schande bringen wollte, gedachte, sie heimlich zu verlassen. 20 Als er noch so dachte, siehe, da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sprach: Josef, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen; denn was sie empfangen hat, das ist von dem Heiligen Geist. 21 Und sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden. 22 Das ist aber alles geschehen, auf dass erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht (Jesaja 7,14): 23 »Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen Immanuel geben«, das heißt übersetzt: Gott mit uns. 24 Als nun Josef vom Schlaf erwachte, tat er, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich. 25 Und er erkannte sie nicht, bis sie einen Sohn gebar; und er gab ihm den Namen Jesus.“

Liebe Gemeinde, der Heilige Abend war vorgestern. Bald liegt Weihnachten schon wieder hinter uns. Natürlich: Eine Weile steht der Weihnachtsbaum noch, die Kerzen brennen und auch die festliche Musik erklingt, so wie heute Händels Messias. Aber die Verzauberung im Dunkel der Heiligen Nacht weicht am 2. Weihnachtstag doch der Helle des Tages und man fragt sich: Wie viel Wunder und Geheimnis des Kindes von Bethlehem werden wir in unser Leben mitnehmen können? Oder löst sich, bei Licht betrachtet, das Geheimnis dieser Geburt letztlich doch in Wohlgefallen auf?

Der Evangelist Matthäus schildert die Umstände der Geburt aus einer ganz anderen Perspektive als der Evangelist Lukas, dessen Weihnachtsgeschichte wir so gut kennen. Es gibt bei Matthäus keine Hirten, himmlischen Heerscharen und keine Krippe. Aber es gibt eine Schwangerschaft, wo nach den Spielregeln der damaligen Gesellschaft eigentlich keine sein dürfte. Es gibt einen Verlobten, der sich betrogen vorkommen muss, der aber sensibel genug ist, seine Verlobte nicht beschämen zu wollen, sondern sie ohne viel Lärm zu verlassen. Und es gibt eine überraschende Wende der Ereignisse: Der Verlobte bleibt und nimmt sich des Kindes an, sorgt sogar für den Namen. Jesus, oder aramäisch „Jehoschua“, oder kurz „Jeschua“, ein beliebter Name in der damaligen Zeit. Schaut man nur auf diese äußeren Umstände, ist es vielleicht keine alltägliche, aber eine doch auch nicht ganz ungewöhnliche Geschichte. Doch um zu verstehen, was sich wirklich ereignet hat, genügt es nicht, die äußeren Abläufe aufzuzählen. Es ist wie bei einem x-beliebigen Menschen, dessen Lebenslauf man aufstellt: Er ist dann und dann geboren, hatte drei Schwestern und einen Bruder, war Bäcker, Minister oder Studienrat, hat geheiratet, hatte zwei Kinder, wurde geschieden. Aber was zwischen den Zeilen steht, bekommen wir damit nicht in den Blick: Ob er eine innere Berufung hatte, welche Kämpfe seine Seele ausfocht, vor welchen Abgründen er stand. Wir wissen nichts von seinen Visionen, kennen seine Träume nicht. Und deshalb wissen wir vielleicht viel Richtiges, aber wir kennen die Hauptsache nicht: seine Wahrheit. Die Wahrheit seiner Geschichte.

Die Wahrheit dieser ungewollten Schwangerschaft erschließt sich Joseph auch erst im Traum, in der Begegnung mit dem Engel.

„Josef, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen; denn was sie empfangen hat, das ist von dem Heiligen Geist.“

Auf der gut ausgeleuchteten Verstandesebene macht diese Botschaft des Engels keinen Sinn. Was soll das bedeuten: „Was sie empfangen hat, das ist vom heiligen Geist“? Generationen von Theologen haben sich daran abgearbeitet und sind dabei nicht zu einem Ende gekommen, weil hier eben eine andere, eine tiefere Wahrheit der Geschichte ausgesprochen wird: Dass dieses Kind das Licht der Welt erblickte, liegt nicht im Zufall begründet, sondern entspringt einer Wahrheit des Geistes; und diese Wahrheit des Geistes weist uns auf Gott als Grund und Ursprung dieser ganzen Geschichte, er ist ihr Vater. Wer nicht bloß etwas Richtiges, sondern etwas Wahres über dieses Kind aussprechen will, muss eben genau das sagen: Dieses Kind kommt von Gott, ist Gottes Sohn. Im Geist dieser tieferen Wahrheit trägt dieses Kind den Namen Jesus: Gott ist Rettung.

Liebe Gemeinde, Joseph ist in der Weihnachtsgeschichte eine oft übersehene und unterschätzte Figur. Dabei ist er nicht nur derjenige, dem die tiefere Wahrheit der Geschichte im Traum geöffnet wird, sondern auch derjenige, der sie begreift und darüber hinaus den Mut hat, seinen Traum auch am nächsten Morgen nicht als ein Hirngespinnst wegzuwischen, sondern die Wahrheit seines Traums auch im Licht des Tages zu bewahren und ihr zu folgen, und sein konkretes Handeln an ihr auszurichten. Und darin kann er uns zu einer Leitfigur werden. Denn, liebe Gemeinde, manchmal fragt man sich ja schon, wozu all das: Dieses ganze Weihnachtsfest mit den Liedern, der Musik, all den gelungenen oder misslungenen Versuchen, die Welt in einen Zauberglanz zu tauchen, wo doch bald die ganz prosaische Wirklichkeit wieder auf uns wartet. Was nützt uns die märchenhafte Geschichte von der Geburt des Retters bei all den Problemen, mit den die Menschheit gegenwärtig zu ringen hat, vom Klimawandel bis zu den kriegerischen Konflikten, in denen uns doch ein Kind wohl nicht retten kann? Ist es nur ein kurzes Eintauchen in ein Weihnachtskinderland, bevor es wieder hart zur Sache geht? Stimmt es, was in der „Zeit“-Ausgabe zum Weihnachtsfest stand: „Wir glauben für ein paar Stunden, was wir nicht glauben“?

Wie Joseph stehen auch wir immer wieder an der Schwelle zwischen Nacht und Tag, und stehen vor der Frage: Was ist für uns wirklich? Was ist Traum? Welchem Bild von dem, was wirklich ist, folgen wir mit unserem Leben? Gibt es in unserem Leben, zwischen all dem, was zu planen, zu organisieren, zu berechnen ist, wirklich einen Raum für tiefere Wahrheiten? Gibt es darin Raum für Bedeutung, Sinn, Zeichen, Weisungen, für Boten, für Geist oder Liebe? Gar Liebe, die retten kann? Und wenn ja, hat das so viel Bedeutung, dass es – vielleicht gegen die Norm und das, was „man“ so tut und denkt – unser Handeln beeinflusst? Oder orientieren wir uns doch eher an einem Bild von der Welt als einer Maschine, in der es keine Zwischenräume gibt, keinen Traum und keinen Geist; ein geschlossener Mechanismus und irgendwann bleibt der Zeiger eben stehen?

Das Weihnachtsfest will uns an einen Traum erinnern. Es ist der Traum, dass Gott seine tiefere Wahrheit in diese Welt eingeschrieben hat. Diese tiefere Wahrheit ist kein Nachtgespinnst, sondern hat etwas sehr Konkretes hervorgebracht, ein Kind mit einer Verheißung als Namen. Weihnachten ruft uns dazu, den Mut aufzubringen, diesem Traum auch am helllichten Tag unseres Alltags treu zu bleiben und die Spuren Gottes in der Geschichte zu erkennen und ihnen zu folgen. Weihnachten glauben zu lernen heißt, mit der Erinnerung an diesen Traum die Welt und unser Leben neu sehen zu lernen.

Mit der Erinnerung an diesen Traum konnte Joseph in dem vermeintlichen Unfall einer ungewollten Schwangerschaft einen Gott erkennen, der nicht immer den geraden Weg wählt; der den Rahmen der geordneten Verhältnisse durchbricht, um zum Ziel zu kommen. Und vielleicht kannst auch du die Umwege und Abwege nicht bloß als Hindernis und Scheitern betrachten, sondern als heilsame Unterbrechung, als Chance, durch die Gott dir etwas Neues in die Arme legen will.

Mit der Erinnerung an diesen Traum konnte Joseph das Kind als sein Kind annehmen. Er stieg nicht aus dieser Geschichte aus, sondern er blieb und tat das Seine. Gott warf ihm einen Ball zu und er fing ihn. Und vielleicht können wir mit Joseph lernen, die Bälle, die Gott uns zuwirft – die Menschen, die Begegnungen, die überraschenden und manchmal auch schwierigen Ereignisse, die Irritationen – aufzufangen und aus Gottes Hand anzunehmen, um in der Geschichte mit ihm zu bleiben, um seine Nähe, seine Lebendigkeit und seine Hilfe in unserem Leben zu erfahren.

Mit der Erinnerung an diesen Traum gab Joseph dem Kind den Namen Jesus, Gott rettet. Und wir sind gerufen, auch am hellen Tag nicht aufzuhören an diesen Namen zu glauben, und das heißt: Zu glauben, dass Gott in dieser Welt immer noch rettend und heilend unterwegs ist. Nicht groß und übermächtig, sondern klein und verborgen, aber so, dass sich etwas zum Guten verwandeln kann. Und wo mir das begegnet, ob durch Menschen, Engel oder durch sogenannte Zufälle, will ich es so nennen: Jesus. Gott rettet.

Liebe Gemeinde, viele fragen sich in diesen Tag: Ist die Welt noch zu retten? Manche beginnen daran zu zweifeln, so weit liegt das oft auseinander: Das, was eigentlich getan werden müsste, und das, was dann wirklich getan wird, weil scheinbaren die Sachzwänge und die menschliche Trägheit mehr verhindern. Das liegt in diesen Tagen schwer auf uns. Weihnachten wird uns nicht aus der Verantwortung nehmen. Aber in diesem Kind wird uns zugerufen: Die tiefere Wahrheit dieser Welt ist nicht Zerstörung, sondern Heil und Frieden; nicht Vernichtung, sondern Rettung. Wir retten die Welt nicht. Gott rettet sie. Aber er braucht uns dazu, so wie er Maria und Joseph brauchte, damit der Retter das Licht der Welt erblicken und auf den Weg kommen konnte. Wir können Geburtshelfer der Rettung sein. Wir dürfen uns hineinnehmen lassen in die Geschichte Gottes, in den Dienst nehmen lassen; durch unser Reden und unser Handeln dazu beitragen, dass diese tiefere Wahrheit Gottes immer wieder zur Welt gebracht wird und das Licht der Welt erblicken kann.

Liebe Gemeinde, jetzt wird noch einmal die Musik erklingen, führt uns zurück in die Heilige Nacht, zu den Hirten und Engeln, dem Lobgesang, zu Maria und Joseph und dem Kind. Die Musik lässt uns sehen, was wir sonst nicht sehen würden. Die Musik ist dem Traum verwandt und öffnet uns für das, was unser Tagesverstand nicht zu fassen vermag. Was aber unser Herz bewahren kann weit über die Nacht hinaus.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.